

# Der kleine Bund

## Als Bern «leider» zur Weltstadt wurde

**Stadtforschung** Die Historikerin Laura Fasol hat die Selbstdarstellung von Schweizer Städten untersucht – und sagt, warum Bern bis heute eine klare Identität fehlt.

Lena Rittmeyer

**Frau Fasol, im aktuellen Stadtführer wird Bern als Kultur-, Shopping-, Genuss-, Bären- und Wissenschaftsstadt angepriesen. War Bern immer so unschlüssig, wenn es um eigene Selbstbild ging?**

Ja, das kann man so sagen. In Stadtführern um 1900 herum wurden immer ganz verschiedene Charakteristika von Bern betont. Allerdings andere als jene, die Sie erwähnt haben.

**Welche?**

Im offiziellen Stadtführer des damaligen Verkehrsvereins von 1913 stand, Bern sei eine alte Bauernstadt – die bäuerliche Eigenart wurde also betont. Ebenso hervorgehoben hat man, dass Bern eine Marktstadt sei mit einer regionalen Zentrumsfunktion für die umliegenden Gebiete. Und es war auch von Bern als Weltstadt die Rede – allerdings mit der Ergänzung «leider». Dass Bern zu einer Grossstadt wurde, hat man also durchaus kritisch gesehen.

**Warum fällt es Bern schwer, sich klar zu charakterisieren?**

Bei Winterthur und Luzern beispielsweise, die ich auch in dieser Hinsicht untersucht habe, ist das Selbstbild viel eindeutiger: In Winterthur spielt die Bedeutung der Industrie eine wichtige Rolle, in Luzern ist es die Aussicht auf die Berge und insgesamt der Tourismus. Dass Bern diesbezüglich unentschiedener ist, hängt mit dem Untergang der alten Stadtrepublik von 1798 zusammen: Man musste sich wieder neu finden.

**Bis heute preist sich Bern damit an, Sitz der Bundesbehörden zu sein – also als Bundesstadt. Selten bezeichnet man sich aber als Schweizer Hauptstadt. Woher kommt das?**

Das ist eine Frage der Funktion. Als Bern 1848 zur Bundesstadt wurde, hat man in der Verfassung nicht festgelegt, welche Stadt die Hauptstadt sein soll. Das hat damit zu tun, dass es in der Schweiz kein klares Zentrum

**«Dass Bern zu einer Grossstadt wurde, hat man durchaus kritisch gesehen.»**

gegeben hat und wohl auch heute noch nicht gibt – anders als etwa Paris in Frankreich. Für die Selbstdarstellung von Bern spielt die Funktion als Bundesstadt schon eine gewisse Rolle. Aber wenn man sie mit Paris vergleicht, ist sie verhältnismässig unwichtig.

**Bern wollte also gar nie Grossstadt sein?**

In früheren Selbstdarstellungen von Bern kommt diese Ansicht häufig vor. Eine Grossstadt hatte damals viele negative Seiten, Arbeiterquartiere beispielswei-



Wie sich Bern selber darstellt: Foto aus dem aktuellen Stadtführer und Berner Fremdenblatt von 1902. Foto oben: Copyright Bern Welcome

se, die das Bürgertum nicht gerne sah. Oder Hektik war auch ein Begriff, der sehr oft fiel: Bern sei nicht so hektisch wie eine Grossstadt, hat es dann geheissen. Damit zusammen hängt auch die klischeerte Langsamkeit der Berner, die aber durchaus im positiven Sinne gemeint war – entgegengesetzt zur hektischen Moderne.

**Zu den Sehenswürdigkeiten von Bern gehört seit jeher die Altstadt; darüber hinaus ist heutzutage das Aareschwimmen wahnsinnig beliebt. Welche Rolle spielen solche Attraktionen für die Einheimischen, wenn es um Stadtidentität geht?**

Sie sind sehr wichtig und können ein Gefühl für Gemeinsamkeit schaffen. Die Lauben etwa sah

**«Die klischeerte Langsamkeit der Berner war durchaus positiv gemeint.»**

man immer als Berner Eigenheit – sie würden der Stadt ein «südländisches Flair» verleihen, hat man früher geschrieben. Allerdings wurden sie eher von den Bewohnern hervorgehoben und nicht primär von Touristen besucht.

**Für den aktuellen Stadtführer wurde Bern fotografisch in Szene gesetzt. Was sagt das prominenteste Bild aus?**

Die Art, wie man das Mattequartier ins Bild rückt, ist wohl typisch für die heutige Bedeutung des Quartiers. Das war um 1900 herum ganz anders. Ein Quartier, das damals als arm und nicht repräsentativ gegolten hat, prominent in einem Stadtführer zu zeigen, wäre unwahrscheinlich gewesen. Absolut typisch ist hingegen, das Münster oder das Bundeshaus zu zeigen. Diese sieht man auch auf dem Titel des Berner Fremdenblatts von 1902.

**Was lässt sich auf diesem noch ablesen?**

Das Fremdenblatt war eine Zeitung für Touristen, in Luzern etwa blieb das Titelbild über lange Zeit immer das gleiche. In Bern hingegen gab es viele Wechsel. Auf das vorliegende konnte man sich letztlich einigen. Man sieht darauf das typische Hochgebirge im Hintergrund, das historische Museum, das Münster, das Bundeshaus und den Bären. Anhand dieser Eigenschaften lässt sich die Stadtidentität von Bern quasi kondensieren.



**Laura Fasol**

Laura Fasol ist Historikerin und Gymnasiallehrerin für Geschichte in Aarau. Ihr Buch «Stadtgestalt und Stadtgesellschaft: Identitätskonstruktionen

in Winterthur, Luzern und Bern um 1900» ist im Juli 2020 im Chronos-Verlag erschienen. 288 Seiten, ca. 48 Franken.